

Platon und die Musik

1. Die philosophischen Voraussetzungen

1.1 Für Platon ist das richtige (gute) Leben nur innerhalb einer Gemeinschaft möglich, nicht in einem Single-Dasein als Mönch oder Eremit o.ä. Hier stimmt er völlig überein mit dem späteren Apostel Paulus. Sein Hauptwerk ist daher 'der Staat', anders bei Aristoteles. Ein Staat gründet sich im wesentlichen auf der Gerechtigkeit, da sie ein Moment der Solidarität zum Mitmenschen enthält. Von dieser Tugend ist nun auszugehen bei der philosophischen Besinnung über das Phänomen Staat.

1.2 Der auch heute noch übliche traditionelle Gerechtigkeitsbegriff fundiert das sog. Recht des Stärkeren: **Sein Recht durchsetzen ist gut, Unrecht erleiden ist schlimm.** Zu beachten ist, dass sein Recht durchsetzen immer mit einer Strafe verbunden ist; diese ist – ontologisch (!) gesehen – aber ein Unrecht, das am Übeltäter begangen wird: Im Falle einer Geldstrafe vergreife ich mich an seinem Eigentum; im Falle einer Züchtigung beschädige ich seine körperliche Integrität; im Falle einer Gefängnisstrafe nehme ich ihm seine Freiheit; im Falle eines Todesurteils zerstöre ich sein Leben. Jeder zu einer Strafe Verurteilte fühlt sich daher in seiner Menschenwürde verletzt und versucht, sich hier irgendwie herauszuhalten. Das klassische Beispiel ist der Film High Noon: Nach der Verbüßung ihrer Strafe tun sich die vier Verbrecher zusammen, um sich am Sheriff zu rächen, der sie hinter Schloss und Riegel gebracht hat.

1.3 Der traditionelle Gerechtigkeitsbegriff geht nicht auf die Person, sondern auf (vergängliche) Sachverhalte: Macht, Besitz, Geld, Vermögen (irgendwelcher Art). Auf diesem Fundament lässt sich kein dauerhafter Staat errichten. Platon wertet daher den Begriff um, eine Umwertung, die erst jetzt den eigentlichen Sinn der Gerechtigkeit zum Tragen bringt: **Sein Recht durchsetzen kann gut sein, Recht schenken ist besser.** Recht schenken heisst: Ich, der ich im Recht bin, gebe mein Recht ab an denjenigen, der im Unrecht ist. Dieser Gerechtigkeitsbegriff geht nicht mehr auf Sachverhalte, sondern 'nur' noch auf den Menschen als Person. Hier gibt es keine Strafe mehr, kein Herabsetzen des andern in irgendeiner Form, aber auch kein Triumphieren über den andern. Es begegnen sich nun die Menschen gegenseitig auf gleicher Augenhöhe und erst auf dieser Basis ist eine umfassende Solidarität unter Menschen in einem Staat möglich.

1.4 Platons Umwertung macht nun erst die Gerechtigkeit zum ethischen Wert, der nur aus dem Geistigen heraus verstehbar ist: Es geht jetzt nicht mehr um vergängliche Sachverhalte, sondern um eine geistige Haltung, die im Gegenüber auch die Menschenwürde sieht. Zu dieser Haltung muss allerdings der Mensch erzogen werden, denn er muss seinen natürlichen Egoismus überwinden. In dieser Erziehungsarbeit spielt nun die Musik eine entscheidende Rolle.

2. Die Zitate

Zitat A (Staat 401 d+e): *Deshalb also.....ist die Erziehung durch Musik so überaus wichtig, weil Rhythmus und Harmonie am tiefsten in die Seele eindringen, sie am stärksten ergreifen und ihr edle Haltung verleihen: solch edle Haltung erzeugen sie, wenn man richtig erzogen wird, wenn nicht, dann die entgegengesetzte. Und zum andern, weil das Schlechte und Fehlerhafte am Kunstwerk wie in der Natur am schärfsten der erkennt, der in der Musik richtig erzogen ist, und weil er – aus gerechtem Unwillen darüber – voll Freude das Schöne lobt, es in seine Seele aufnimmt und sich davon nährt und schön und gut wird.*

Exegese: Das Schöne und ethisch Gute (auch: das Edle) sind miteinander wesensverwandt: Beiden ist gemeinsam, dass nach keinem Zweck und nach keiner Nützlichkeit gefragt werden kann. Das schöne Handeln und das edle Tun haben ihren Zweck nur in sich selbst. Der Mensch hat das Schöne zu tun, weil es schön ist und aus keinem anderen Grund. Dasselbe gilt für das ethisch Gute. Man kann mit dem Guten und Schönen nichts 'machen'; an beiden hat nur Anteil, wer beides in sich gross werden lässt; daher spricht Platon von 'sich davon nährt'.

Das Schöne hat gegenüber dem Guten den Vorzug, dass z.B. der Anblick eines schönen Menschen unmittelbar Liebe erweckt und durch diese Liebe den Zugang zur Idee des Schönen zu eröffnen vermag; bei allen anderen Ideen bleibt die Teilnahme bruchstückhaft und vieldeutig. Das Schöne ist also das unmittelbare Erscheinen der Idee und es ist das besondere Vorrecht der Musik; man denke nur an die Schönheit der Musik von Mozart, die kaum ihresgleichen hat.

Zitat B: *Musik und Rhythmus finden ihren Weg zu den geheimsten Plätzen der Seele.*

Exegese: Das Zitat kommt bei Platon nicht vor, ist aber eine Schlussfolgerung aus dem Zitat A und wurde daher Platon untergeschoben. Es erklärt, warum in der christlichen Kirche die Musik eine tragende Rolle spielt, mehr als die anderen Künste; leider aber nicht mit der letzten Konsequenz. Noch immer ist der Kirchenmusiker nur ein Mitarbeiter (wie z.B. der Mesmer) und nicht ein gleichberechtigter Verkündiger des Evangeliums neben dem Priester oder Pfarrer. Man bedenke das Wort einer (verstorbenen) Theologin: 'Bach wird noch gespielt, wenn wir mit dem Predigen längst aufgehört haben.'

Zitat C (Staat 424c): *Nirgends rüttelt man an den Gesetzen der Musik ohne an die wichtigsten politischen Gesetze zu rühren.*

Exegese: Der Zusammenhang zwischen der Musik und dem staatlichen Leben ist für uns heute fremd geworden; man vergleiche aber Jeremias Gotthelf: 'Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.' Und noch deutlicher Nicolai Hartmann: 'Die sittliche Welt im Kleinen und die sittliche Welt im Grossen sehen sich erschreckend ähnlich. Wer als Einzelmensch nicht liebend um sich blickt, wird auch als Staatsbürger verkennen und hassen, als Weltbürger Verleumdung und Zwietracht säen.'

Die Einsicht von der gewaltigen Wirkung der Musik auf das Ethos des Menschen und daher von der Wichtigkeit der musikalischen Erziehung ist allgemeingriechisch., und Platon übernimmt sie ganz. Er gibt selber ein Beispiel anhand der Tugend

Gerchtigkeit (Staat 443 d): Gerechtigkeit ist nicht nur ein Wert in der zwischenmenschlichen Beziehung, sondern auch in der Beziehung der seelischen Kräfte im einzelnen Menschen: Verstand, Begehren und Tatkraft muss der Gerechte harmonisch aufeinander abstimmen; nur so kann er, innerlich gefestigt und in sich ruhend, diese harmonische Haltung nach aussen zur Geltung bringen. Fehlt diese innere Abstimmung der Seele, so bleibt sein äusseres 'gerechtes' Tun nur leere Fassade. Es leuchtet sofort ein, dass hier die Musik die entscheidende Rolle spielt. (Ein Student sagte einmal zu J.S. Bach: 'Herr Bach, wenn ich ihre Musik höre, so ist es mir, als ob ich eine ganze Woche lang nichts Böses tun könnte.')

Zitat D: *Musik ist ein moralisches Gesetz, sie schenkt dem Universum seine Seele, den Gedanken die Flügel, der Vorstellung ihren Weg und Heiterkeit und Fröhlichkeit dem Leben und gesamten Tun.* Auch dies ist kein authentisches Zitat von Platon, sondern eine zusammenfassende Auslegung der Gedanken Platons über die Musik.

Zitat E (Staat 398 d): *Das Melos besteht aus drei Dingen: aus dem (dichterischen) Wort, aus der Tonart und dem Rhythmus.*

Exegese: Platon lehnt die reine Instrumentalmusik für den Idealstaat ab. Musik ist die harmonische Vereinigung von Text, Melodie und Rhythmus und darin liegt die hohe Wirkung der Musik auf das Ethos. (Interessanterweise kommt dieser Anschauung die Komponierpraxis von Giuseppe Verdi sehr nahe; er sagte zur Komposition des Othello: 'Ich versuchte, den Versen von Boito den wahrsten und richtigsten Akzent zu geben'. Aber auch schon vor dem Othello folgt bei Verdi die Melodie der Musik der Sprachmelodie des gesprochenen Wortes.) Musik ist gesungenes und getanztes (dichterisches) Wort; im alten Athen besonders im Chorlied der Tragödie. Letzteres ist immer religiös fundiert und hat einen Bezug zum politischen Leben. Jede Veränderung in der Musik gegenüber dem Althergebrachten bedeutet daher auch eine Veränderung in der Religion und in der Politik. Musikrevolution ist immer auch eine religiöse und politische Revolution (Staat 424 c). Man nehme als Beispiel die definitive Umwandlung der Musik von der Polyphonie zur Homophonie im 18. Jahrhundert: Sie geht parallel mit der Entdeckung des Ichs in der Aufklärung, verbunden mit der Abwendung von der Kirche, und in der Umwandlung des politischen Untertanen zum verantwortlichen Citoyen in der französischen Revolution. Die Entwicklung bedeutete bekanntlich die Ablösung der feudalistischen Staatsformen durch die demokratischen.

Platon will mit dem Idealstaat nicht einfach den besten Staat unter den vielen real existierenden Staaten eruieren, sondern es geht um viel mehr: Wie die Gesetzmässigkeiten der Mathematik, der Geometrie und der Logik unverändert durch die geschichtlichen Zeiten gehen und deshalb zeitlos sind, so ist der platonische Idealstaat der unveränderliche Referenzpunkt, an dem sich alle Staatsformen orientieren müssen, die nur irgendwie einen längeren Bestand haben wollen. Aus diesem Grund kann es im Idealstaat keine Veränderung geben und auch die Musik kennt daher keine Umwälzungen oder Revolutionen. Bei der Tonart und beim Rhythmus behält daher Platon nur das bei, das diese Unveränderlichkeit garantieren kann.